



AUSSENSICHT

Gudrun Kattinig ist dagegen, dass Kinder, sobald sie auf der Welt sind, in eine Betreuung gedrängt werden.

Familien nicht zwangsbeglücken

Im Programm der „Nachhaltigkeit-Koalition“ von SPÖ und ÖVP kommen diese Themen nicht vor. Zusagen entpuppen sich als leere Worthülsen. Das Wort Familie lässt sich im über 80-seitigen Regierungsprogramm nur mit der Lupe finden. Allerdings: Ohne die Familie ist kein Staat zu machen. Sie zu vernachlässigen hat noch nie zum Wohl einer Gesellschaft beigetragen.

„Wir werden hundert Jahre alt! Dürfen wir ein paar Jahre mit unseren Kindern haben?“, sagt eine zweifache Mutter. Sie ist dagegen, dass Kinder, sobald sie auf der Welt sind, sofort in eine Betreuung gedrängt werden. Bis zum dritten Lebensjahr sei die einzig wichtige Bildung die Herzensbildung. Es gehe darum, dass Kleinstkinder sich wohl und geborgen fühlen. Und dies sei zu Hause der Fall.

„Wahlfreiheit zu verhindern und nur eine institutionelle Kinderbetreuung zu fördern, kann kein gelingendes Nachhaltigkeitskonzept sein.“

Ein Statement, dem sich viele anschließen. Laut eines Votings des Familienverbandes würden acht von zehn Eltern ihre Kinder in den ersten Lebensjahren gern selbst betreuen. Umfragen zufolge können sich 39 Prozent dies aus finanziellen

Gründen nicht leisten.

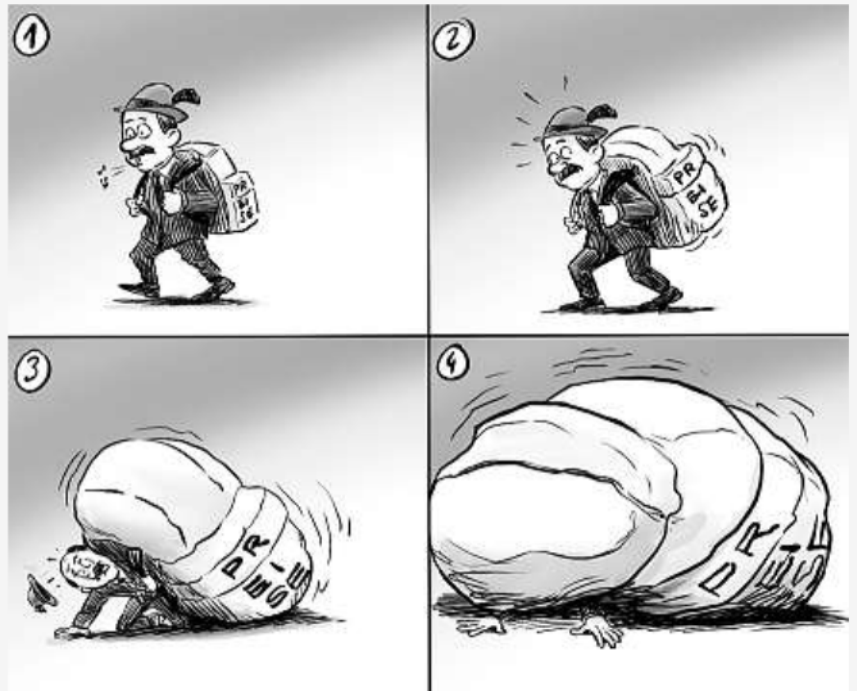
Bis zum Jahr 2030 soll jedes zweite Kind unter drei Jahren außerhalb der Familien betreut werden. So fordern es Politik und Sozialpartner. Warum eigentlich und wem ist damit geholfen?

Familien wollen ernst genommen und nicht zwangsbeglückt werden. Anwaltschaftliche Aufgabe der Politik wäre es, neben dem teuren Ausbau von Fremdbetreuung eine zweite Schiene zu schaffen. Diese sollte es Müttern und Vätern ermöglichen, ihre Kleinstkinder ohne finanzielle Not selbst zu betreuen. Die elementarsten Fähigkeiten wie Sprechen- und Laufenlernen und vor allem, sich zu einem bindungsfähigen Menschen zu entwickeln, erwerben Kinder in der engen Bindung innerhalb der Familie.

Echte Wahlfreiheit zu verhindern, indem auch weiterhin einseitig nur eine institutionelle Kinderbetreuung gefördert und damit schon Kleinstkinder aus den Familien hinauskatapultiert werden, kann kein gelingendes Nachhaltigkeitskonzept sein. Wer die Familien nicht im Blick hat, beschädigt die Wurzeln der Gesellschaft.

Gudrun Kattinig ist Geschäftsführerin des Katholischen Familienverbandes Kärnten.

PISMESTROVIC



Erdrückend

KARIKATUR: SINISA PISMESTROVIC

IM BLICKPUNKT | BRENDAN FRASER

Auf den Oscar folgt eine Romy

Ein Hollywoodstar kommt am Samstag in die Hofburg: Brendan Fraser.

Es ist ein filmreifes Comeback. Eines, das Hollywood liebt, feiert und auszeichnet. Es ist die Geschichte von Brendan Fraser und sie beinhaltet Höhenflüge, Abstürze, Schlagzeilen, rote Teppiche, Jubel, ikonenhafte Rollen, Schwärmerieen, Tränen und Ängste.

Darren Aronofsky besetzte den 54-jährigen für seinen Film „The Whale“. Darin verkörpert Fraser einen adipösen Lehrer, der um seine große Liebe trauert und gleichzeitig das krisengebeutelte Verhältnis zu seiner Tochter verbessern möchte. Je nach Szene musste der über 1,90 Meter große Mime Prothesen mit einem Gewicht von 25 bis 150 Kilo tragen. „Wenn es kein Risiko gibt, warum sich dann die Mühe machen“, sagte der Schauspieler im Vorfeld der Uraufführung von „The Whale“ in Venedig. Es ist die Rolle, die den Hollywoodstar zurück ins Rampenlicht katapultierte: Globe-Nominierung, Critics Choice Award und einen Oscar als bester Hauptdarsteller erhielt er dafür. Nun folgt die Romy International und zur großen Überras-

chung holt sich der dreifache Vater die Statuette am Samstag persönlich in der Wiener Hofburg ab. Die Dankesrede bei den Oscars war berührend und tränenreich. „Es war, als wäre ich auf einer Tauchexpedition auf dem Grund des Ozeans gewesen“, sagte er über dunklere Phasen seines Lebens.

Fraser gilt als einer der großen Stars des Blockbusterkinos der 1990er und Nullerjahre: Er verzauberte mit seinen blauen Augen und langen Haaren eine ganze Generation von Fans in Filmen wie „Steinzeit Junior“, „Der Außenseiter“, „Airheads“ und natürlich „George – Der aus dem Dschungel kam“. Es folgten Aufträge im ernsteren Fach wie „Gods and Monsters“ sowie die Horror-Reihe „Die Mumie“. Stuntverletzungen, Depressionen und psychische Folgen durch einen sexuellen Übergriff durch den Ex-Präsidenten der Hollywood Foreign Press, Philip Berk: Lange Zeit war es still um den Star. Er ist wieder da – und die Wiedersehensfreude riesig. Kinostart von „The Whale“ ist am 28. April. Julia Schafferhofer



AP

